

Harald Wolter-von dem Knesebeck
Byzantinische Kunstgeschichte in Bonn

Es war der auch international gut vernetzte Bonner Ordinarius für Kunstgeschichte Herbert von Einem (1902/83), „die zentrale Integrationsfigur des Fachs nach dem Zweiten Weltkrieg“¹, der sich in einer Ausbauphase der Universitäten in der Bundesrepublik in den 1960er Jahren bemühte, die Byzantinische Kunstgeschichte, die besonders unter der Vertreibung ihrer Fachvertreter im Dritten Reich gelitten hatte, am Kunsthistorischen Institut in Bonn zu verankern². Diesen Vorgang hat Barbara Schellewald in ihrem Beitrag zu Horst Hallensleben anhand der Quellen nachgezeichnet, sodass die folgenden Ausführungen vor allem auf diesen Beitrag zurückgreifen können³.

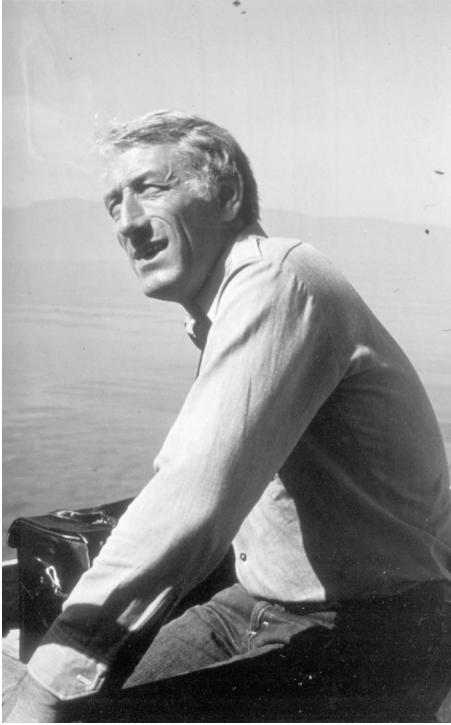
Da die führenden Vertreter unter den Emigrierten wie Otto Demus (1902/90), Ernst Kitzinger (1912/2003) und Kurt Weitzmann (1904/93) wenn überhaupt nur als Gastdozenten, nicht aber auf Dauer zur Verfügung standen, wurde ab dem Jahr 1964 der Weg frei für den Nachwuchs in der Person von Horst Hallensleben (1928/98, Abb. 1), der sich damals mit den mittel- und spätbyzantinischen Kirchen Istanbuls beschäftigte. Hallensleben hatte 1960 mit einer grundlegenden Arbeit zu den im Umfeld des serbischen Königshofs tätigen Wandmalern, die als ‚Milutinschule‘ bekannt geworden sind, in Marburg bei Richard Hamann-MacLean (1908/2000) promoviert⁴. Ab Januar 1966 konnte er auf der Stelle eines Wissenschaftlichen Assistenten auch seine „Untersuchungen zum byzantinischen Kirchenbau des 13. und 14. Jahrhunderts in Griechenland“ voranbringen, mit der er 1970 in Bonn habilitiert wurde. In Folge der Hochschulreform der frühen 70er Jahre, in deren Rahmen „weitere Professuren mit Schwerpunkten etabliert“ wurden,

¹ R. KANZ, Herbert von Einem. Ein Gelehrtenleben zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik: ders. (Hrsg.), Das Kunsthistorische Institut in Bonn. Geschichte und Gelehrte (Berlin 2018) 193; zu seiner Rolle als Integrationsfigur s. auch ebd. 200/4.

² Herbert von Einem selbst hält am Ende des Kapitels zu seiner Bonner Wirksamkeit fest, dass er in den letzten Jahren seiner Lehrtätigkeit neben Justus Müller Hofstede, Christoph Luitpold Frommel und Reiner Hauss herr auch Horst Hallensleben „mit Schwerpunkt auf frühchristliche und byzantinische Kunst“ habilitierte, und betont, dass diese „Habilitationen eine große Bereicherung des Bonner Lehr- und Forschungsangebotes“ darstellten: „Es ergab sich ein menschlich und wissenschaftlich ausgezeichnetes Team. Alle vier hatten eigene Schüler, um die sie sich sehr intensiv kümmerten.“ Vgl. H. VON EINEM, Erinnerungen, mit einem Nachwort von Th. W. Gaehtgens, hrsg. von R. Kanz = Opaion 4 (Berlin 2020) 78f.

³ B. SCHELLEWALD, Horst Hallensleben. Ein Leben für die Kunst des Ostens: Kanz (Hrsg.), Institut aO. (Anm. 1) 235/50.

⁴ H. HALLENSLEBEN, Die Malerschule des Königs Milutin. Untersuchungen zum Werk einer byzantinischen Malerwerkstatt zu Beginn des 14. Jahrhunderts = Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert 3 = Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen, Reihe 2. Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas 5 (Gießen 1963).



1. Horst Hallensleben auf dem Ohrid-See.

konnte er bereits 1971 zuerst zum Dozenten und dann sehr bald zum Professor für mittelalterliche und byzantinische Kunstgeschichte ernannt werden⁵. Dementsprechend hat er seit dem Weggang von Reiner Hausscherr (1937/2018) 1976 gerade auch die mittelalterliche Kunst des lateinischen Westens bis zu seiner Pensionierung 1993 in Bonn vertreten⁶. Hallensleben widmete sich in seinem eigenen Forschungsfeld vor allem wenig beachteten und überhaupt erst in Feldforschung und Quellenstudium zu erschließenden Feldern, der mittel- und spätbyzantinischen Architektur, die unberechtigterweise damals unter dem Verdikt des Qualitätslos-Epigonalen stand, und den Wandmalereien in diesen Bauten, darunter auch denjenigen in den slavischen Nachbargebieten von Byzanz⁷. Darüber hinaus war er in Bonn auch für das Kunsthistorische Institut in seiner langjährigen Tätigkeit eine wesentliche Stütze⁸. Eher zurückhaltend bei Publikationen, war er offensichtlich ein sehr

erfolgreicher Dozent mit einer Vielzahl von Absolventinnen und Absolventen. Lernen an den Objekten, Quellenkritik und die Einbindung der fortgeschrittenen Studierenden in seine Forschungen, wie etwa eine schon damals den Rahmen sprengenden Groß-Exkursion von sechs Wochen 1975 nach Jugoslawien (Abb. 2) sind besonders bemerkenswerte Aspekte seiner Lehre.

Hallensleben folgte 1994 seine Schülerin Barbara Schellewald (geb. 1952), die in Heidelberg und Bonn Kunstgeschichte, Indologie, Klassische und Christliche Archäologie sowie Italienische Philologie studiert hatte. Schellewald promovierte 1982 bei Hallensleben über die Architektur der Sophienkirche von Ohrid⁹. Nach kurzer Tätigkeit an der

⁵ R. KANZ, Kunstgeschichte in Bonn: ders. (Hrsg.), Institut aO. (Anm. 1) 11/51, bes. 23.

⁶ Zu Reiner Hausscherrs Zeit als Wissenschaftlicher Assistent und Habilitand im Bereich mittelalterlicher Kunst bei Herbert von Einem vgl. ebd. 23f.

⁷ Vgl. auch: B. BORKOPP / B. M. SCHELLEWALD / L. THEIS (Hrsg.), Studien zur byzantinischen Kunstgeschichte, Festschr. H. Hallensleben (Amsterdam 1995).

⁸ Man beachte auch seine Bedeutung für das Bonner Kunsthistorische Colloquium, vgl. R. HAUSSCHERR, Das Bonner kunsthistorische Colloquium. Rückblick anlässlich der 200. Sitzung: Kanz (Hrsg.), Institut aO. (Anm. 1) 53/62, bes. 58.

⁹ B. M. SCHELLEWALD, Die Architektur der Sophienkirche in Ohrid (Bonn 1986). Zu Barbara Schellewald siehe auch: H. HOFMANN / C. SCHÄRLI / S. SCHWEINFURTH (Hrsg.), Inszenierungen von Sichtbarkeit in mittelalterlichen Bildkulturen, Festschr. B. Schellewald (Berlin 2018); <https://kunstgeschichte.philhist.unibas.ch/de/personen/barbara-schellewald/> (zuletzt aufgerufen am 05.08.2021).



2. Jugoslawien-Exkursion: Wanderung zum Kloster Treskavac, 1975.

Universität Marburg war sie von 1984 bis 1990 Hochschulassistentin in Bonn, wo sie 1994 mit ihrer Arbeit „Die Konstitution byzantinischer Bildprogramme. Strukturen – Liturgie – Gedächtnis“ habilitiert wurde. Sie war daher von beiden Qualifikationsschriften her für die Lehre im Bereich der byzantinischen Kunstgeschichte prädestiniert. Nach einer Vertretungsprofessur an der Universität Bochum 1993 erlaubte ihr der Ruf an die Universität Leipzig, als Professorin nach Bonn zurückzukehren. Dort war sie von 1994 bis 2004 aktiv und „führte den Lehransatz Hallenslebens fort“¹⁰, wobei neben der byzantinischen Kunst wieder auch das lateinische Mittelalter im Fokus stand. Hier wie in Basel, wohin sie 2004 ging, war aber naturgemäß der Anteil an Qualifikationsschriften zur byzantinischen Kunst prozentual eher niedrig. Unabhängig hiervon hielt Schellewald, deren Forschungen international wahrgenommen werden, beide Bereiche sehr erfolgreich auf Kurs und war darüber hinaus auch in anderen Bereichen bis hin zur modernen Kunst als Betreuerin sehr gefragt.

Der Verfasser der Zeilen (geb. 1964) ist seit 2008 auf dieser Professur, die jetzt mit der Denomination „Kunstgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Mittelalters“ versehen ist. Dies geschah mit Rücksicht auf die Interessen und Möglichkeiten der Studierenden in den neuen Studiengängen, die eine stärkere Gewichtung in Richtung westliches Mittelalter nahelegte. Dennoch sollte die Berufung zur Beibehaltung der byzantinischen Kunstgeschichte in Bonn beitragen. Studiert hat Harald Wolter von dem Knesebeck Kunstgeschichte, Klassische Archäologie sowie Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte in München und Göttingen, wo er 1998 mit einer Arbeit zu dem für den Thüringer Landgrafenhof bald nach 1200 entstandenen Elisabethpsalter

¹⁰ KANZ, Kunstgeschichte aO. (Anm. 5) 24.

bei Antje Middeldorf Kosegarten (geb. 1932) promoviert wurde. Hierbei spielte auch der Aspekt der Byzanz-Rezeption im Westen im Rahmen des Zackenstils eine Rolle, ebenso wie in Arbeiten zum Umfeld des Wolfenbütteler Musterbuchs, das aktuelle byzantinische Vorlagen in die niedersächsische Malerei des 2. Viertels des 13. Jahrhunderts brachte¹¹.



3. Paul-Clemen-Museum.

Abgüsse der spätantiken Elfenbeine vom Ambo Heinrichs II. in der Aachener Pfalzkapelle.

Vor allem in der Lehre ist die byzantinische Kunst somit weiterhin präsent (Exkursion nach Istanbul/Konstantinopel, Seminare zur byzantinischen Buchmalerei sowie Byzanz und dem Westen), insbesondere auch in Zusammenarbeit mit der Professur für Christliche Archäologie. Die zahlreichen gemeinsamen Seminare (zB. zu spätantiken und frühbyzantinischen Elfenbeinen und ihrer Rezeption im westlichen Mittelalter oder zu San Marco in Venedig) führen immer wieder die Studierenden aus den beiden Fächern und auch

aus der Klassischen Archäologie zusammen. Diese Seminare sind auch bei den Studierenden sehr beliebt, erlauben sie doch einen sehr attraktiven Blick über den Tellerrand. Dem trug auch der Ausbau der von Paul Clemen grundgelegten Gipsabguss-Sammlung im Rahmen des 2013 gegründeten Paul-Clemen-Museums durch eine eigene Abteilung für spätantike und frühchristliche, frühmittelalterliche sowie byzantinische Kunst Rechnung, da hier zuvor nur wenig Altbestände vorhanden waren¹². So konnten die vorhandenen Abgüsse der spätantiken Elfenbeine vom Ambo Heinrichs II. in der Aachener Pfalzkapelle durch Zukäufe aufgestockt werden (Abb. 3).

Abbildungsnachweis:

1/2. Foto: Barbara Schellewald; 3. Foto: Harald Wolter-von dem Knesebeck.

¹¹ H. WOLTER-VON DEM KNESEBECK, Der Elisabethpsalter in Cividale del Friuli. Buchmalerei für den Thüringer Landgrafenhof zu Beginn des 13. Jahrhunderts (Berlin 2001); ders., Das Wolfenbütteler Musterbuch in seinem Sächsischen Umfeld: B. Dekeyzer / J. Van der Stock (Hrsg.), Manuscripts in Transition. Recycling manuscripts, texts and images, Proceedings of the International Congress, Brussels 2002 = Corpus of illuminated manuscripts 15, Low Countries Series 10 (Paris 2005) 99/108.

¹² H. KLEIN, Die Abguss-Sammlung des Kunsthistorischen Instituts: H. Wolter-von dem Knesebeck (Hrsg.), Paul Clemens Erbe. Das Kunsthistorische Institut Bonn = Opaion 1 (Berlin 2014) 10/51; vgl. in diesem Band auch H. WOLTER-VON DEM KNESEBECK, Das neue Paul-Clemen-Museum: ebd. 52/69, bes. 57f.